

...Ordensleben

Christian Tauchner SVD

P. Christian Tauchner SVD, geboren 1956 in Niederösterreich, war von 1982 bis 2005 in Ecuador und später im Zeitschriftenapostolat der Steyler Missionare in Österreich (Stadt Gottes) tätig. Im Jahr 2016 übernahm er die Leitung des Steyler Missionswissenschaftlich Instituts in St. Augustin, dessen stellvertretender Direktor er seit 2013 war.



ordensleben

Christian Tauchner SVD

Schweigen

Eine Filmkritik

Vor kurzem lief Martin Scorseses neuester Film „Schweigen“ nach dem Roman von Shusako Endo¹ in den Kinos. Sowohl der Roman aus dem Jahr 1966 als auch jetzt der Film beziehen sich auf die Geschichte der christlichen Märtyrer Japans im 17. Jahrhundert. Somit geht es um Mission, Glaube, Gehorsam, kulturelle Anpassung und vor allem um das Leiden des Menschen und das Schweigen Gottes dazu.

Eine Geschichte

Der Film setzt mit Szenen aus der Christenverfolgung auf dem Unzen-Gebirge mit seinen heißen Quellen ein. Zusammen mit japanischen Christen wird dort Pater Ferreira, ein portugiesischer Jesuit, gefoltert. Er schwört dem Glauben ab und lebt, wie man später erfährt, als verheirateter Gelehrter weiter. Die Nachricht von Ferrei-

ras Abfall ruft bei seinen Schülern in Europa Entsetzen hervor. Die beiden Jesuiten Sebastião Rodrigues und Francisco Garpe machen sich auf den Weg nach Japan, um die Geschichte nachzuprüfen und die verfolgten Christen Japans eventuell bis zum Martyrium zu betreuen. Mithilfe des elenden Kichijiro, den sie in Macau auflesen, gelangen sie nach Japan und kommen in Kontakt mit den verborgenen Christen. Kichijiro entpuppt sich als abgefallener Christ, ein wahrer Judas, der immer wieder seinen Glauben, seine Mitchristen und die Patres verrät. Die Christen werden von den örtlichen Herrschern grausamen Foltern unterworfen, so auch die beiden Jesuiten. Für Rodrigues nimmt die Folter einen weiteren perversen Zug an, da er nicht selbst gefoltert wird, sondern bei der Folter „seiner“ Christen zusehen muss, solange er dem Glauben nicht abschwört.

Schließlich trifft er auf Ferreira, seinen verehrten Lehrer und Meister, der ihm berichtet, wie wenig die Japaner vom Christentum wirklich verstanden haben. Sie haben christliche Begriffe auf ihre eigenen Vorstellungen von kosmischen und spirituellen Welten übertragen – Japan ist offenbar ein Sumpf, in dem der Baum des Christlichen nicht Wurzeln schlagen kann. Aus dieser Begegnung und in seiner Meditation, in der ihn Jesus selbst ermutigt, auf das berühmte fumi-e, das Tretkreuz zu treten, kehrt auch Rodrigues dem Christentum den Rücken und lebt fortan integriert in Japan.

Historisch gesehen

Das Christentum erlebte nach der Zeit von Franz Xaver, der 1549 in Japan ankam und dort ein gutes Jahr wirkte, etwa neunzig Jahre lang einen gewaltigen Aufschwung. Am Ende dieser Blütezeit soll es bei einer Bevölkerung von etwa 15 Millionen um die 400.000 Christen gegeben haben.

Dafür gibt es mehrere Erklärungen²: Die buddhistischen Schulen waren stark aufgesplittert und uneinig, wie auch die Verwaltungsstruktur Japans in viele kleine Herrschaften aufgeteilt war. Damals begann eine politische Zusammenführung des Landes unter den Shogun, und das Christentum, wie es von den Jesuiten als den einzigen Missionaren und als streng durchorganisierte Gruppe vorgestellt wurde, bot dafür eine gute Grundlage an. Als Ende des 16. Jahrhunderts unter anderen auch Franziskaner und Dominikaner nach Japan kamen, zerbrach dieser Schein von christlicher Einheitlichkeit und wegen der hoheitskritischen Einstellung – alle Menschen sind gleich, weil Kinder Got-

tes – schwang die Haltung der Shogun um. 1614 wurden die Missionare formell ausgewiesen, aber die Christen noch nicht systematisch verfolgt. Ab 1639 begann die blutige Verfolgung und Abschottung des Landes, die zwei Jahrhunderte lang dauerte. Der Film setzt 1641 ein, mitten in der grausamen Verfolgungszeit.

Ein Film ist ein Film

In der Auseinandersetzung mit dem Film geht es gelegentlich um historische Fragestellungen. Im Film wird etwa P. Valignano zitiert, der tatsächlich aber zur vorgeblichen Zeit des Filmereignisses schon über dreißig Jahre lang tot war. Es geht bei Scorseses Film aber nicht um eine historische Abhandlung für den Geschichtskanal im Fernsehen, sondern um ein Kunstwerk. Als solches erzählen der Roman und der Film eine Geschichte, um ein Thema abzuhandeln. Damit gehen die Künstler oft über das hinaus, was sie selbst in ihren Werken ausdrücken wollen. Historische „Fehler“ im Film interessieren also gar nicht.

Wort und Schweigen

Ein Hauptthema des Films ist die Begegnung des Christentums mit der japanischen Kultur. Die Christen sind allesamt einfache Bauern. Im Film können sie den Jesuiten einige verballhornte portugiesische Wörter sagen, mit denen sie beten oder um die Taufe oder die Beichte bitten. Die portugiesischen Jesuiten hatten zu wenig Zeit und Gelegenheit, um Japanisch zu lernen – erst Ferreira, der Abgefallene, konnte tiefer in die Kultur eindringen und sie hochschätzen. Er findet denn auch heraus, dass die japa-

nischen Christen Gott als „dainichi“ anzusprechen, was „große Sonne“ bedeutet³. Der große kosmische Buddha im esoterischen Buddhismus wird übrigens auch so bezeichnet. Wegen dieser begrifflichen Unschärfe führten die Jesuiten das lateinische Wort „deus“ für Gott ein, aber auch diese „Lösung“ brachte ihnen Schwierigkeiten: „deus“ wurde von den Japanern wie „dai-uso“ ausgesprochen, das wieder „große Lüge“ heißt. Daher wurde auch diese Praxis aufgegeben. Heute wird Gott als „kami“ angesprochen, aber auch da besteht das Problem, dass im Shintoismus der Plural davon („kami-gami“) für „die Geister“ verwendet wird. Die Jesuiten der ersten Blütezeit – wie der im Film erwähnte Pater Cabral – hatten überhaupt kein Interesse an der japanischen Kultur. Wenn man die Sprache lernen musste, dann nur, um die Japaner bekehren zu können. Interessant ist der Hinweis im Film, wie Religion mit Gewalt und Unruhe zusammenhängen. Inoue, der Herrscher von

Chikugo, der freundlich lächelnd die schrecklichsten Foltern in Auftrag gibt, erzählt Rodrigues eine Weisheitsgeschichte: Einem Fürsten machten seine vier Konkubinen das Leben schwer, weil jede von ihnen seine Gunst erringen wollte. Daher warf er alle vier raus. „Sehr klug“, findet Rodrigues, der zölibatäre Begierdemärtyrer. Aber bei den um die Gunst buhlenden Konkubinen handelt es sich um England, Holland, Spanien und Portugal, die mit ihren verschiedenen „Religionen“ Unruhe nach Japan bringen, erläutert Inoue. Interessant ist, dass es sich bei dieser Unruhe nicht um Religionen handelt, sondern um das Geschäft und den Handel: Religion wird wieder einmal für die Probleme verantwortlich gemacht, die Machtpolitik und Handelsinteressen heraufbeschwören. Schließlich geht es im Film um das Leiden: Die einfachen Christen werden gefoltert, Rodrigues wird dem moralischen Dilemma ausgesetzt, dass „sein Stolzsein auf den Erfolg der Glaubenstreue



Foto: Kerry Brown, © Concorde Filmverleih (aus: Silence 2017)

die Leiden der Christen“ verursacht und verlängert, wie der Inquisitor Inoue sein brutales Gesetz erklärt. Ferreira hat diesen Stolz aufgegeben, um den Christen das Leiden zu ersparen. Darin sehe ich das eigentliche Thema des Films⁴: In ihren Gebeten fragen sich Rodrigues und Garupe, wie sie mit ihrem eigenen Glauben umgehen sollen, wie sie sich zum einfachen Volk stellen sollen, wie wichtig diese Glaubensstreue ist. Rodrigues sieht und hört Jesus davon reden, dass er in die Welt gekommen ist, um alle Leiden auf sich zu nehmen und dass daher ein weiterer Verrat, selbst von seinem Priester, auch schon erlöst ist.

Im Film kommt immer wieder eine fast verzweifelte Suche nach Sakramenten zum Vorschein: Die Untergrundchristen wollen „richtig“ getauft werden, Eucharistie feiern und beichten. Besonders der Verräter Kichijiro bittet immer wieder um Beichte und Lossprechung, auch wenn er gleich später wieder jemanden verraten wird. Als Rodrigues nach seinem zivilen Leben als abgefallener Christ bestattet wird, drückt ihm seine Frau doch noch ein kleines Kreuz in die Hände – vielleicht ein Glaubensbekenntnis Scorseses⁵, der an Ritualen und Formeln hängen bleibt und den Glauben von externen Zeichen abhängig macht. Roman und Film tragen den Titel „Schweigen“. Dabei geht es zentral um das Schweigen Gottes angesichts so vielen Leidens. Allerdings zielt der Buddhismus mit „Schweigen“ auch auf eine Leere und einen Freiraum, in den Weisheit, selbstlose Liebe und Barmherzigkeit einziehen können.

Viele Zeitgenossen werden beim Leiden der Menschen um uns – und die Augen davor verschließen zu wollen ist in unserem Medienzeitalter nicht mehr möglich

– nicht mehr vom *Schweigen Gottes* und einer so notwendigen wie unmöglichen Theodizee belastet, sondern vielleicht erleben sie eher eine Sprachlosigkeit, es fehlen ihnen die Worte und eine Beziehung, in der so ein Schweigen „Gottes“ eine Belastung wäre. Der Ausweg über das Aufgeben von Religion und der endgültige Abfall vom Glauben im Austausch gegen eine angepasste bürgerliche Existenz à la Ferreira und Rodrigues sind keine Option für Scorsese. Viel eher bietet er in diesem „Schweigen“ den kläglichen Antihelden Kichijiro als Vorbild an, der trotz seines wiederholten Scheiterns und Verrats doch immer wieder zu den Gefolterten zurückkehrt und bis zum letzten Moment an ihrer Seite steht.

.....

- 1 Shusako Endo, *Schweigen*. Roman. Aus dem Japanischen von Ruth Linhart. Mit einem Vorwort von Martin Scorsese und einem Nachwort von William Johnston, Wien: Septime Verlag, 2015.
- 2 Ich stütze mich auf Dennis Gira, *Missions jésuites au Japon. Entretien avec Dennis Gira*, in *Études* n° 4236, März 2017, S. 65-75.
- 3 Diese Hinweise verdanke ich dem Japanmissionar Peter Baeckelmans cicm, der in einer der nächsten Ausgaben der Zeitschrift *Spiritus* (Paris) über den Film schreibt.
- 4 Im Gegensatz zu Joachim Valentin, der den Titel für ein „Nebengleis“ hält: Joachim Valentin, *Lebensrettung und Glaubensaufgabe*, in *Herder Korrespondenz* 71 (3.2017) 43-45.
- 5 Zu Scorsese und seiner spirituellen Suche siehe sein Vorwort in Endos Roman und Antonio Spadaro SJ, *Silence – Schweigen*, in *Stimmen der Zeit* 142 (3.2017) 183-196, sowie James Martin, *Le Silence et la Compassion. Entretien entre James Martin et Martin Scorsese*, in *Études* n° 4236, März 2017, S. 77-86.